

nalmannschaft einbringen können. Wir brauchen jeden, der gut ist.

SPIEGEL: Viele Ihrer Kollegen haben Effenberg den Stinkefinger von der WM noch nicht verziehen.

Berthold: Da war mehr passiert. Als Spieler mußt du wissen, wann Schluß ist, sonst geht der Respekt verloren. Effe konnte nie etwas eingestehen und sagen: „Okay, das war mein Fehler.“

SPIEGEL: Dennoch raten Sie Berti Vogts, ihn zurückzuholen?

Berthold: Das sind doch alles menschliche Sachen. Die passieren in einer Mannschaft wie in einer Familie. Man

SPIEGEL: Nämlich?

Berthold: Er hat es nie geschafft, sich auf das Wichtige zu konzentrieren. Ob die Ehefrau nach Malente kommen darf, kann bei der Vorbereitung auf eine WM nicht wichtig sein. Und da hat auch Berti Vogts Fehler gemacht. Er hätte sagen müssen: „Wenn das wichtig für dich ist, bitte schön, aber hier ist die Tür.“ Da hätte er ein Zeichen setzen müssen. Wir hatten genug gute Torhüter.

SPIEGEL: Illgner hat den Ego-Virus ins Team getragen?

Berthold: Wir haben uns an Nebensächlichkeiten zerrieben. Darf die eine Frau

Und daß er in Amerika auch personelle Fehler gemacht hat, weiß er bestimmt selbst.

SPIEGEL: Falls die Nationalelf sich nicht für die EM-Endrunde qualifiziert, will Vogts zurücktreten.

Berthold: Das Gerede darüber ist unwichtig, denn wir qualifizieren uns so oder so. Entscheidend ist, wie wir dann in England abschneiden. Wenn wir nicht unter die letzten vier kommen, knallt es. Aber dann ist das Thema auch für mich erledigt. Dann höre ich auf. □

Affären

Betrüger ohne Not

Fußballprofi Maurizio Gaudino ist womöglich tiefer in die Versicherungsbetrügereien verwickelt, als er bereits eingestanden hat.

Maurizio Gaudino kann nicht anders. Über die Stunden im Gefängnis, die langen Verhöre durch Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei und dem abschließenden Geständnis war es fast Mitternacht geworden, ehe der Fußballprofi seine Freiheit wiederbekam. Dennoch bestand er darauf, den Abend stilvoll zu beenden. Er lud seinen Anwalt ein; die Herren speisten italienisch.

Auch am nächsten Morgen mochte Gaudino, der gerade erst eine winzige Rolle neben Mario Adorf im Fernsehfilm „Der Schattenmann“ spielen durfte, von demonstrativer Lässigkeit nicht lassen. Der Mann, der sein Lebensgefühl durch Drei-Tage-Bart und Brilli im Ohr nach außen kehrt, hatte einen Termin – beim Friseur.

Derweil rätselte die Republik von Hamburg bis München, was der Fußballer mit dem Goldkettchen-Image ist: Ein kleiner „Autoschieber“ (*Münchner Abendzeitung*), schon ein „Ganove“ (*Hamburger Morgenpost*) oder gar ein „Gangster“ (*Bild-Zeitung*). Und der Kölner *Express* stöhnte verzweifelt: „Gaudino, bist du wirklich so blöd?“

Fest steht: Der Profi, der beim Bundesligaverein Eintracht Frankfurt 800 000 Mark im Jahr verdient, war so blöd, sich auf Versicherungsbetrügereien einzulassen. Daß die kriminelle Energie des trainingsfaulen Kickers sogar, wie es im Haftbefehl hieß, zu Bandendelikten reichte, will die Kripo noch beweisen.

Die Mannheimer Staatsgewalt hatte ein ungewöhnlich großes Team aufgebo-



A. HASSENSTEIN / BONGARTS

Beschwörungsritual der Nationalspieler: „Symbolik reicht nicht“

sollte so etwas im persönlichen Gespräch unter Männern austragen.

SPIEGEL: Verliert ein Trainer, der „nie wieder“ gesagt hat und dann umfällt, bei den Profis seine Autorität?

Berthold: Wir alle haben schon so oft „nie wieder“ gehört. Wenn ein Trainer sagt: „Ich habe das damals in meiner Enttäuschung so gesehen, aber das hat sich geändert“, dann vergibt er sich gar nichts. Wer mit allen Spielern, die Fehler machen, nie mehr redet, kann den Laden zumachen.

SPIEGEL: Daß Vogts bei jeder Gelegenheit auf den zurückgetretenen Torwart Bodo Illgner schimpft, findet in der Mannschaft dennoch Zustimmung. Ist Illgner als Sündenbock ausgeguckt?

Berthold: Der Bodo ist ein guter Torhüter, aber er hat sich zu weit aus dem Fenster gehängt. Wir haben nach der Niederlage gegen Bulgarien noch völlig fertig in Turnhosen in der Kabine gesessen, da war er schon geduscht und hat seinen Rücktritt bekanntgegeben. Das war fatal. Er hätte sich einmal überlegen sollen, was er falsch gemacht hat.

das? Darf die andere jenes? Dürfen die Kinder zum Essen kommen? Quark, Quark, Quark, alles nur Eifersüchteleien.

SPIEGEL: Der Trainer, aber auch Spieler wie Matthäus oder Sie sind nicht eingeschritten.

Berthold: Leider. Wir haben es nicht geschafft, uns zusammenzusetzen und zu sagen: „Okay, wir sind im Viertelfinale, aber alles, was bis jetzt war, war Mist, wir fangen neu an.“ Dabei wußten alle, was falsch lief. Solange wir gewonnen haben, wurde alles unter den Tisch gekehrt – und irgendwann waren wir draußen.

SPIEGEL: Danach formulierte *Bild* ein Rücktrittsschreiben: „Herr Vogts, unterschreiben Sie hier.“ Kann die Mannschaft einen Trainer, der so in Frage gestellt wird, noch ernst nehmen?

Berthold: Ich nehme diesen *Bild*-Schwachsinn nicht ernst. Berti dagegen bewundere ich für seine Überzeugung.

SPIEGEL: Auch fachlich ist er unumstritten?

Berthold: Wenn der Erfolg nicht da ist, ist es klar, daß die Trainerfrage gestellt wird.

ten, um den Haftbefehl am vergangenen Mittwoch zu vollstrecken – ausgestellt war er 48 Stunden vorher, am 28. Geburtstag des Profis. In einer „nicht nachvollziehbaren Nacht-und-Nebel-Aktion“, wie Gaudino-Anwalt Roland Hasl meint, war der Haftrichter zusammen mit einer Protokollantin und Kripobeamten eigens nach München gereist, um den Nationalspieler unmittelbar nach einem Fernsehauftritt festzunehmen.

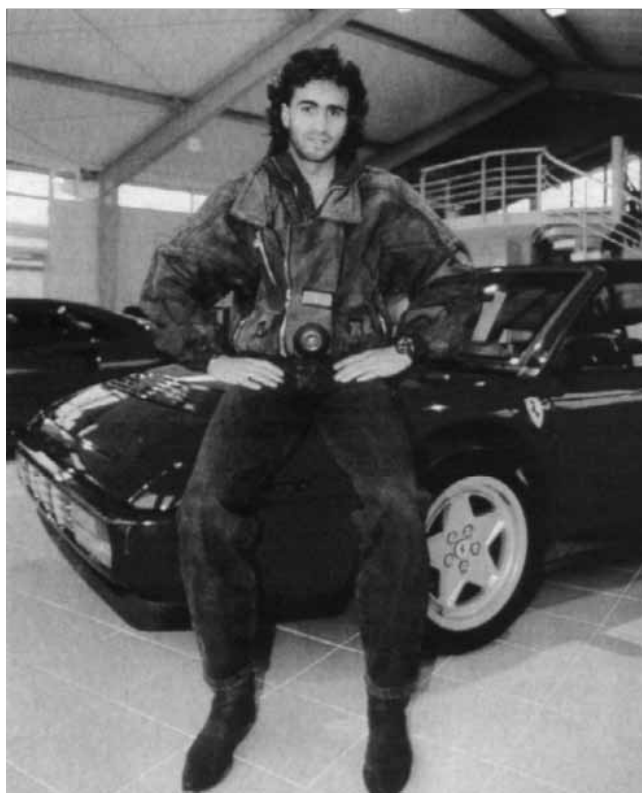
Noch in München wurde versucht, Gaudino zu vernehmen, er schwieg dort aber beharrlich. Dabei bewies der Kicker, der gerade erst von seinem Verein suspendiert worden ist, weil er sich zu schlapp fühlte, nach zwei Trainingseinheiten am Freitag 24 Stunden später ein Bundesligaspiel zu bestreiten, mehr Ausdauer als die Beamten. Um drei Uhr nachts brach der Richter ermattet die Vernehmung ab.

Doch es war nur ein Aufschub. Am nächsten Tag legte Gaudino ein Teilgeständnis ab. Er habe einigen Bekannten, die ihre Autos loswerden wollten, den Namen eines Italieners gegeben – eines Fachmanns für Versicherungsbetrug. Die „Freunde aus der Mannheimer Schickimicki-Szene“ (so ein Kriminalbeamter) sollen dann einen BMW M II 3 und einen Golf Cabrio ins Ausland verkauft und die Versicherungssumme für die als gestohlen gemeldeten Autos kassiert haben.

Die Ermittlungsbehörden sind sich sicher, daß Gaudino, dessen Eltern aus Frattaminore bei Neapel stammen, auch mitverdient hat – „mal 1000, mal 5000 Mark“. Gaudino dagegen bestreitet die Hehlerei. Für das Cabrio hat die Versicherung bereits 30 000 Mark erstattet, beim angeblichen Diebstahl der BMW-Edelkarosse verweigerten die mißtrauisch gewordenen Versicherer zunächst die Auszahlung.

In einem dritten Fall wurde der Gemeinschaftscomputer der deutschen Assekuranz mit einem Trick überlistet. Der ins Ausland verkaufte 170 000 Mark teure Porsche war nur geleast. Dadurch wird verhindert, daß der Name des Bestohlenen in die Zentraldatei aufgenommen wird. Dort wird nur das Leasingunternehmen als tatsächlicher Besitzer registriert – so sind mehrere Betrügereien möglich, ohne aufzufallen.

Dieser Dreh, der in den letzten Monaten zur bevorzugten Methode der Autoschieber wurde, machte die Ermittler einer Mannheimer Sonderkommission stutzig. Die Beamten haben herausge-



Ferrari-Fan Gaudino: Nicht mit Peanuts aufgehalten

funden, daß im Umfeld Gaudinos weitere geleaste Ferraris und Mercedes-Limousinen verschwunden sind: „Die haben sich nicht mit Peanuts aufgehalten, sondern immer nur das Beste genommen.“ Der Neuwert der Autos lag zwischen 190 000 und 260 000 Mark.

Im Zusammenhang mit der Frage, inwieweit der Fußballer auch daran beteiligt ist, wird auch das Verschwinden eines Mercedes SEC geprüft. Den Wagen, der Gaudino in Neapel abhanden kam, hatte Mercedes-Benz dem damaligen Profi des VfB Stuttgart zu Sonderkonditionen überlassen. Auch eine Har-

Immer zum Ausbruch aus der lustfeindlichen Kicker-Welt bereit

ley-Davidson, angeblich zum Überwintern in einer Stuttgarter Tiefgarage abgestellt, war eines Tages weg.

In den Fällen des Golf, BMW und Porsche aus den Jahren 1992 und 1993, die vom Staatsanwalt als „wasserdicht“ beurteilt werden, gab Gaudino nach einigem Zögern das Leugnen auf. Er gestand die Tips, beharrte aber darauf, den von ihm empfohlenen Italiener nicht persönlich zu kennen.

Gaudino ist wohl schon jetzt eine Anklage wegen Anstiftung und Beihilfe zum Versicherungsbetrug und Vortäuschung einer Straftat sicher. Die Ermittler sind überzeugt, aufgrund der Aussa-

gen eines weiteren Festgenommenen auch Bandenhehlerei mit geleasten Fahrzeugen nachweisen zu können.

Als Gaudino nach seinem Teilgeständnis gehen durfte, weil der Haftbefehl wiederaufgehoben wurde, blieben die Kriminalbeamten als ratlose Fußballfans zurück. Sie konnten sich nicht erklären, wie der hochbezahlte Kicker-Star zum „Betrüger ohne zwingende Not“ werden konnte.

Der Umgang mit luxusfi-schierten Szenegängern war für Gaudino auch Ausbruch aus der oft als lustfeindlich und diktatorisch empfundenen Kickerwelt. Der frühere Kfz-Schlosser verkörpert dabei beispielhaft eine bestimmte Schickeria-Clique unter den Bundesliga-Millionaros, die sich mehr als Künstler denn als Fußballer verstehen. In nahezu allen Klubs klagen die Manager über die Ausflüge einiger Leichtfüße, die nicht selten in der Halbwelt enden.

Schon bei seinem ersten Bundesligaverein Waldhof Mannheim bot sich Trainer Klaus Schlappner („Der Gaudino braucht täglich einen Tritt in den Arsch“) an, das Geld des Fußballers anzulegen. Hatte der Jungprofi zunächst nur großzügig seine Familie unterstützt, so kostete ihn bald seine Leidenschaft für schnelle Autos ein Vermögen. In Stuttgart geriet er dann an einen Ferrari-Verkäufer, dem er eine Bankvollmacht gewährte. Die Freundschaft endete für Gaudino mit einem finanziellen Verlust in fünfstelliger Höhe.

Wenn er gegen den Rat der Vereinsführung Ferrari fuhr, Lagerfeld-Zöpfchen trug oder sich in seiner wildesten Zeit in Stuttgart durch die Discos tanzte, empfand Gaudino seine Ausflüge stets als Zeichen der Auflehnung. Auch als seine Mannschaftskollegen tuschelten, Gaudinos Brüder hätten Kontakt zur Unterwelt, beeindruckte ihn das nicht. Der Profi kaufte sich in Mannheim-Rheinau in ein italienisches Restaurant ein, das inmitten der heißesten Mannheimer Szene liegt.

Und als im Mai in Offenbach ein 23-jähriger Autodieb vor Gericht stand, meldete sich Gaudino von der Zuhörerbank zu Wort: „Ich werde dafür sorgen, daß Patrik keinen Unsinn mehr macht.“ Der Beschuldigte war der Bruder eines Freundes. Gaudino versprach, ihn zur Resozialisierung in seinem Restaurant anzustellen. Nun braucht der feinner-vige Fußballstar selbst Hilfe, wenn ihm im nächsten Jahr der Prozeß gemacht wird. □